



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pro Quartal 12¹/₂ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. Wbrg.
Pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

An unsere geehrten Leser.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, das Abonnement für das nächste, mit dem 1. Juli beginnende Quartal sofort zu erneuern, indem sonst vorzüglich bei Bezug durch Buchhandel eine Unterbrechung in der Zusendung ohne unser Verschulden eintreten würde. — Alle unser Blatt betreffende Bestellungen sind zu richten: „An die Expedition des ‚Correspondenten‘ zu Leipzig.“

Die Redaction und Expedition.

Erfahrungen.

H-e Bei unserer Bewegung zur Erzielung höherer Löhne haben wir recht begreifen gelernt, wie gut es seiner Zeit war, daß die Leipziger Buchdrucker nicht mit den hiesigen Arbeitervereinen gemeinsame Sache machten. Ganz abgesehen von der Zweckmäßigkeit einer Verbindung mit Maurern, Zimmerleuten und allen anderen Handwerkern, würden wir weiter nichts als eine Gesellschaft verstärkt haben, welche bombastisch klingende Resolutionen zur Ehre nationaler Schreibhülse faßt, die aber vor jedem selbständigen Schritt eine heilige Scheu an den Tag legt und sogar stolz darauf ist, genau nach Schulze-Delitsch'schem Recepte zu leben. Es mag eine ganz hübsche Sache um das Sparen sein, wenn die Grundbedingung dazu, hinreichender Verdienst, vorhanden ist; aber die Quintessenz aller Lehren letzteren National-Ökonoms ist doch eine perfide, denn wenn er die Behauptung aufstellt, daß auch der ärmste Mann ein Kapitalist werden müsse, um Theil zu haben an der Herrschaft des Kapitals über den Staat, macht er Millionen tüchtiger Arbeiter, bei denen diese Möglichkeit nicht vorhanden ist, zu Sklaven! — Seine Lehren sind in gewisser Hinsicht dem Opium zu vergleichen, welches die Menschen einschläfert, und wenn den Schulze'schen Ideen ein vollständiger Sieg gelungen, würden die Arbeiter eines schönen Tages mit Erstaunen wahrgenommen haben, wie sich die Kapitalisten in die Herrschaft über Staat und Gemeinde getheilt, an Stelle der adeligen sich aber die vielleicht noch größeren bürgerlichen Fußtritte geltend machten. Wie aber nun in einem Lande, wo Kapital und Adel in einer Hand? — Ist es nicht sonnenklar, daß ein ganzer Troß nicht für das Volk, sondern für neue Klassenrechte kämpft? — Und gerade dieser Troß feindet die Arbeiter ob ihrer jetzigen Bestrebungen am meisten an und behauptet, wir hätten den

Krieg zwischen Kapital und Arbeit hervorgerufen, während wir uns nur in der Lage der Nothwehr den Arbeitgebern im weitesten Sinne des Wortes gegenüber befinden. Ein Krieg zwischen Kapital und Arbeit ist absurd; denn Kapital ist weiter nichts als zurückgelegte Arbeit, welche wiederum als bewegende Kraft fortwirkt und erst dadurch ihren Werth erhält. — Die nun bereits neun Wochen anhaltende Arbeitseinstellung der Leipziger Setzer hat vielleicht mehr als alle national-ökonomischen Schriften dazu beigetragen, über die Möglichkeit der Verhütung solcher gemeinschädlichen Krisen nachzudenken; es haben sich natürlicherweise und hauptsächlich die Arbeitervereine damit beschäftigt, und zwar einigte in einer Weise, daß sie sich bei den Arbeitern um allen Credit gebracht haben. Den Grund von letzterem haben wir darin zu suchen, daß an der Spitze solcher Gesellschaften Arbeitgeber oder Gelehrte stehen, denen die Masse nachtrabt wie einem Leitthunmel. Doch „s gab einen, dem's zu Herzen gieng“, und das war der Arbeiterbildungs-Verein zu München, welcher zu seiner Rechtsfertigung die folgende, mit unseren Ansichten übereinstimmende Resolution angenommen hat: „Der Arbeiterbildungs-Verein betrachtet die gesetzliche Einräumung des Coalitionsrechtes als eine höchst dankenswerthe, aber auch selbstverständliche Errungenschaft im Sinne der Ausdehnung völliger Rechtsgleichheit auch auf das Arbeiterthum; derselbe hält aber auch die Beseitigung solcher noch bestehenden Polizeivorschriften, durch welche die Ausübung fraglichen Rechtes mehr oder weniger wieder illusorisch gemacht wird, nicht nur für wünschenswerth, sondern für dringend geboten. Die auf Lohnerhöhung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen überhaupt gerichtete Bewegung kann der Arbeiterbildungs-Verein nicht für gemeinschädlich erachten, insoweit solche auf besonnener

Erwägung der gegebenen ökonomischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse beruht. Wenn nun ein Theil der bairischen und außerbairischen Presse in der Vertheuerung der Löhne eine Vertheuerung des Zinses und sämtlicher Lebensmittel und somit eine Schädigung des Gesamtwohlstandes erblicken will, und damit die so hochwichtige Coalitionsfrage abzutun gedenkt, so kann der Arbeiterbildungs-Verein darin nur die Sophisterei einer veralteten volkswirtschaftlichen Anschauung erkennen. Der Arbeiterbildungs-Verein ist weit entfernt davon, namentlich improvisirte und locale Arbeitseinstellungen als das allein richtige Mittel zum Zweck anzusehen und namentlich die meist nachhaltigere Wirksamkeit eines entwickelten Genossenschaftswesens irgendwie zu übersehen, hält aber doch in dringlichen und besonders drückenden Fällen das Auskunftsmitglied der Arbeitseinstellung für unentbehrlich, und kann deshalb nicht umhin, den letztlich vorgekommenen und zum Theil noch im Flusse befindlichen deutschen Arbeitseinstellungen, mit geringen Ausnahmen, seine vollsten Sympathien zuzuwenden. Für das praktisch am meisten angezeigte Mittel der Abhilfe hält der Arbeiterbildungs-Verein, als bleibende Einrichtung: Aus den Reihen der Beteiligten zu bildende Comité's oder Schiedsgerichte, welche sich zu ständigen Mittelpunkten des Arbeitsmarktes und Anfängen einer Arbeitervertretung entwickeln könnten.“ —

Die Arbeiterfrage in Deutschland.
III.
H-l Schulze aus Delitsch ist derjenige, welcher in Deutschland die gewerblichen Associationen anregte, ja eigentlich begründete, da dergleichen In-

stitute sich früher nur äußerst vereinzelt fanden. — Hierzu gehören in gewissem Sinne auch die Krankenkassen, welche unstreitig die frühesten Vereine waren, welche auf gegenfeitiger Unterstützung basirten. Da in früherer Zeit von einem selbständigen Auftreten der Gehülften aus bereits entwickelten Gründen keine Rede sein konnte, so hatten die Handwerksmeister sich derselben bemächtigt, und wir wollen auch durchaus nicht in Abrede stellen, daß man es, wenigstens theilweise, verstand, diese Klassen so in Aufnahme zu bringen, daß ein vielseitiger Nutzen sich ergab. In neuerer Zeit, wo das alte Zunftwesen Stück für Stück zu Grabe getragen wird, ändern auch diese Klassen ihre Form und gestalten sich zu dem, was sie sein müssen, wollen sie sonst ihre Aufgabe vollständig erfüllen, zu freien Instituten, hervorgegangen aus der Selbstthätigkeit der Einzelnen. Man hat diese Nothwendigkeit denn auch vollständig erkannt (vielleicht mit Ausnahme der Leipziger Buchdrucker-Genossenschaft); allüberall bilden sich Kranken- und dergl. Klassen, die, unabhängig von irgendwelchem Einfluß, sich lediglich aus den wirklichen Theilnehmern selbst entwickeln und so die herabsetzende Form des Almosengebens ausschließen. — Die Consumvereine sollen den Einzelnen in den Stand setzen, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse aus erster Quelle und zu verhältnißmäßig billigeren Preisen zu beziehen. Abgesehen davon, daß der hieraus entspringende Gewinn in Folge der Verwaltungskosten ein nicht gerade bedeutender sein kann, sowie daß durch den Mangel kaufmännischer Kenntnisse und Erfahrungen sehr oft der Nutzen illusorisch gemacht wird, ja oft dem Vereine zum Schaden gereichen kann, so will es uns durchaus nicht gefallen, daß der Einzelne hierdurch gewissermaßen in seinem Willen beschränkt wird, indem er — will er sonst als thätiges Mitglied gelten — angewiesen ist, seine Waare nur durch den Verein zu beziehen, selbst wenn diese — wie es ja öfter einmal vorkommen kann — in Qualität zu wünschen übrig läßt, wozu in größeren Städten noch die Lage des Verkaufsortes kommt, welche von dem entfernteren Wohnenden Opfer an Zeit erfordert. In neuerer Zeit hat man diese Vereine insofern verbessert, als man das Markensystem einführt. Nach diesem werden mit verschiedenen Händlern von Vereinswegen Contracte abgeschlossen, wodurch diese sich verpflichten, gegen einen entsprechend billigeren Preis die Waaren auszuliefern, und zwar gelten bei Bezahlung die vom Verein ausgegebenen Marken. Aber trotz alledem scheint uns der Gewinn so unbedeutend, daß von einer Verbesserung der Lage der Arbeiter hierdurch füglich keine Rede sein kann, ja sogar als Mittel dazu will es uns nicht recht passen. — Etwas besser scheinen uns die Vorshußvereine. Wir sagen et was besser. Schulze selbst empfiehlt diese Vereine nur den kleineren selbständigen Gewerbetreibenden, und wir zweifeln nicht daran, daß in diesen Kreisen ein solcher Verein einen nicht ganz unwesentlichen Nutzen erzielen wird. Würde jedoch ein Vorshußverein nach den von Schulze aufgestellten Grundsätzen errichtet, dessen Mitglieder sich lediglich aus den Arbeitern bilden, welche aus der Hand in den Mund leben, die also nur ganz geringe Einlagen leisten und demzufolge auch nur geringe Ansprüche an Vorshüsse machen können, so wird auch hier kein erheblicher Nutzen herauspringen. Immerhin ist es jedoch möglich, daß die Arbeiter für sich einen Vortheil aus diesen Instituten ziehen, und zwar zunächst dadurch, daß sie sich den bestehenden Vorshußvereinen anschließen, was in einzelnen Fällen von Erfolg sein mag, und dann dadurch, daß sie ähnliche Institute, ihren besonderen Verhältnissen angepaßt, gründen, wie es der Leipziger Fortbildungs-Verein für Buchdrucker und Schriftgießer gegenwärtig im Werke hat. — Productiv-Associationen. Eine Verbindung schon bestehender kleinerer Geschäfte zu einem großen halten wir für vortheilhaft und nicht gerade schwer ausführbar. Zu einer Verbindung von Arbeitern zu gemeinschaftlichem Geschäftsbetriebe gehört natürlich Geld, und da dieses nicht so da liegt, so wird

eine ziemliche Geduld erfordert werden, ehe man zur Ausführung gelangt. Ist die Zahl der Theilgenommenen groß, so würden sich zwar diese Bedenken theilweise heben, aber andere dafür austreten. Je größer die Zahl der Teilnehmer, je geringer wird der ersichtliche Verdienst sein. Auch diese Art von Association ist im Leipziger Fortbildungs-Verein angeregt worden; hoffen wir, daß dieselbe zum günstigen Austrag gelangen möge. Die Möglichkeit der Ausführung ist gewiß vorhanden, wenn sonst der hierzu erforderliche gute Wille und die Ausdauer nicht fehlt. Als Beispiel führen wir hier die Buchdrucker-Association in Paris an. Diese wurde gegründet im Jahre 1849 durch eine Staatssubvention von 80,000 Fr. Nach Verlauf von zehn Jahren ergab sich folgendes Resultat: Im ersten Jahre kam auf den einzelnen Arbeiter = 0, im zweiten = 4494 Fr., im dritten = 6224 Fr., im vierten = 8500 Fr., im fünften = 10,684 Fr., im sechsten = 14,357 Fr., im siebenten = 10,971 Fr., im achten = 11,427 Fr., im neunten Jahre = 14,821 Fr. Hieraus ist ersichtlich, daß im neunten Jahre der einzelne Arbeiter, nach Abzug aller Passiva, im Besitze eines Kapitals von 14,821 Fr. war. Ein Beweis, daß diese Art von Associationen zu den am meisten vortheilhaftesten gehören dürften. — Hiermit haben wir denn die hauptsächlichsten Unternehmungen auf dem Associationengebiet erwähnt, die aufgestellt wurden, um die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Der Zweck dieser Artikel ist eben kein anderer, als in möglichster Kürze alles das in Erinnerung zu bringen, was bisher auf diesem Felde vorgeschlagen und ausgeführt wurde, um zu weiteren Nachdenken anzuregen und zugleich Gelegenheit zu geben, daß die Arbeiter selbst anfangen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Es ist aber dazu erforderlich, daß jede Ansicht — selbst die unbedeutendste — gehört und in Erwägung gezogen wird, denn nur dadurch wird es möglich, sich in dieser Frage vollkommen zu informieren und fähig zu werden, über jede solche auftretende Erscheinung urtheilen zu können. Bis heute war man gewohnt, die Arbeiter als eine rohe, ungebildete Masse zu betrachten, die willig dem nachfolgt, der es versteht, sie in geschickter Manier zu bearbeiten, und daher mag es auch kommen, daß jeder sich als Prophet dünkt und seine Principien als die allein richtigen anerkannt wissen will. Haben wir es aber so weit gebracht, daß die Arbeiter selbst eifrig nachdenken und in die Agitation thätig mit eingreifen, so wird solche Zeithammelei überflüssig, und jeder Humbug, wie er mit den Arbeitern bisher getrieben wurde, unmöglich gemacht werden. In der Folge werden wir nun einige der in neuerer Zeit aufgetretenen Vorschläge zur Erwähnung bringen.

Rückblicke — Winke für die Zukunft.

Daß gegenwärtig mehrere öffentliche Blätter, in welchen man bisher die herrlichsten Phrasen über Volksrechte, Volkswohl &c. zu lesen gewöhnt war, sich über unsere Bestrebungen zur Verbesserung der materiellen Lage mißbilligend ausgesprochen, scheint Viele zu überraschen, und doch haben sich ähnliche Gegenätze schon 1848 geltend gemacht; denn in derselben Zeit, in welcher sich ein allgemeiner Drang nach Reformen im Staatswesen kundgab, glaubten ebenfalls manche Zeitungen das Heil des Arbeiterstandes darin zu finden, wenn man das Gewerbetreiben und mit ihm den Arbeiter in neue Zunftfesseln schmiede. Als sich einige Jahre später die hochgehenden politischen Wogen gelegt hatten, und man sich mehr mit materiellen Fragen beschäftigte, waren es wieder dieselben Blätter, welche wohl gegen Gesetze, die das Kapital noch in Schranken hielten, zu Felde zogen, aber nie daran dachten, daß es auch einen andern bewegenden Factor in der Welt gebe, nämlich die Arbeitskraft. Dieselbe Partei, welche immer den Fortschritt predigt, ist mithin im Besonderen ihrer Ziele consequent: sie dringt auf Abschaffung aller Privi-

legien, um neue zu errichten. — Gehen wir einen Schritt weiter, in die Mitte der fünfziger Jahre, zu welcher Zeit der erste Entwurf eines Gewerbegesetzes in Sachsen bekannt wurde, so stoßen wir in liberalen Blättern (wir haben hier hauptsächlich die „Deutsche Allgem. Ztg.“ im Auge) auf dieselbe Anschauungsweise wie in früherer Zeit, nämlich, daß alle den Arbeiterstand betreffenden Fragen nur von den Arbeitgeberern gelöst werden können, denn meinte man immer, ohne Geld keine Intelligenz! Nirgends finden wir eine Spur von dem Selbstverwaltungsprincip, sondern nur die Errichtung von Anstalten empfohlen, welche dem Arbeiter die Meinung heibringen sollen, in dem Arbeitgeber immer seinen Wohlthäter zu erblicken. Bemerkenswerth ist beispielsweise in dieser Zeit ein aus einem Frankfurter Journal nachgedruckter Artikel in genannter Zeitung, in welchem dem Arbeitgeber das Recht zugesprochen wurde, Einrichtungen insoweit zu treffen, daß der Arbeiter bei gutem Verdienst einen Theil seines Lohnes dem Arbeitgeber überlasse, um von letzterem so lange aufbewahrt zu werden, bis es dem Arbeiter an voller Beschäftigung fehle oder er in ungünstige Verhältnisse gerathe. Man könnte diesen Vorschlag als auf wohlmeinender Absicht beruhend bezeichnen, hätte man nicht die Behörde zur Durchführung desselben herbeigerufen: „denn ohne polizeiliche Hülfe kann der Arbeitgeber dem Arbeiter gegenüber nicht bestehen“, das ist das alte Lied. — Wir haben ähnliche Einrichtungen kennen gelernt, und gefunden, daß der Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter sich gern in die Familienangelegenheiten des Arbeiters einmischte, und die Leipziger Buchdrucker erinnern sich insbesondere mit großer Freude an die vierteljährliche Rechnungsweise, wo statt der Zinsen ein wohlmeinender Abzug von dem Verdienste in solcher Ausdehnung stattfand, daß das Nachhaustragen der Silbermünze nicht zu beschwerlich wurde. — Ferner wurde in einem späteren Artikel derselben Zeitung, der von der Höhe des Militärbudgets handelte, der Regierung angerathen, „sofort, wenn es irgend die Verhältnisse gestatten, die Soldaten zu beurlauben, um den ungemessenen Forderungen der Arbeiter, welche von den Arbeitgebern kaum noch zu befriedigen seien, wirksam entgegen zu treten.“

Es würde zu weit führen, wollten wir eine Blumenlese fortsetzen, die für uns wenig Erfreuliches enthält; der Zweck dieses Rückblickes soll damit erfüllt sein, wenn recht Viele die Einsicht gewinnen, daß wir Arbeiter wie bisher auch ferner nur auf unsere eigene Kraft bauen müssen, wollen wir uns eine bessere Stellung in der menschlichen Gesellschaft erringen! Da nun wir zur Zeit uns freier bewegen als früher, so haben wir diesen Fortschritt unserer eigenen Haltung und ganz gewiß nicht jenen Leuten zu danken, welche sich so gern mit Liberalismus brüsten, — jenen Leuten, welche glänzende Dankreden gegen das Ministerium in der Abgeordnetenkammer hielten, als es die Beamtengehälter verbesserte, aber Revolution wittern, wenn ein Theil des Volkes, also Steuerzahler, ihre Lage verbessern wollen, — jenen Leuten, welche das Ministerium aufs heftigste angreifen, wenn es Maßregeln gegen Vereine nimmt, aber nichts scheuen, um uns bei der Behörde zu denunciren, — welche wohl die englische Freiheit preisen, bei unserer beschränkteren Gesetzgebung aber um polizeiliche Intervention bitten, weil wir von unserem Rechte Gebrauch machen und weil dieses Recht ihre persönliche Eitelkeit verletzt!

G. L.

Correspondenzen.

—f. Altenburg, 20. Mai. Angesichts der Verhältnisse unserer kämpfenden Collegen in Leipzig ist es doch als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß die verschiedenen aus deutschen Städten einkaufenden Berichte meistens schon gewährte Verbesserungen der Preise, theils solche in Aussicht gestellt, enthalten. — Wenn daher Verbesserungen, wie solche der „Correspondenz“ in seinen letzten Nummern berichtete — aus freiem Antriebe — erfolgen, so ist dies ein Zeugniß, welches den betreffenden Principalen (gegenüber der Garnung der Leipziger) alle Anerkennung zu Theil werden

läßt. In eben solch anerkennenswerther Weise verdient der seit Kurzem in hiesiger Hofbuchdruckerei eingeführte Tarif der Ernähmung, indem für Cicero bis incl. Petit, welche man früher das Tausend mit 22 Pf. bezahlte, 25 Pfennige gezahlt und in kurzer Zeit noch mehr gewährt werden wird. Außer dieser freiwilligen Preisverbesserung enthält der Tarif noch andere günstige Nebenbestimmungen. — Ehre, wenn Ehre gebührt!

X Barmen, 25. Mai. Die Principale der Leipziger Genossenschaft haben an ihrem hiesigen Kameraden Hrn. Steinhaus einen ebenso würdigen Schwager als rührigen Agenten erhalten. Mit der ihm eigenen Ueberredungskunst hat er es versucht, zwei seiner Gehilfen zu Verräthern an der gerechten Sache ihrer Standhaften und wackeren Leipziger Kollegen zu machen, indem er sie unter den verlockendsten Anerbietungen zu einem Engagement nach dem dortigen „Eldorado“ zu verleiten sich alle Mühe gab, jedoch vergeblich, indem beide dieses Ansuchen nicht nur mit männlicher Entschiedenheit zurückgewiesen, sondern sogar mit Kürdigung antworteten. Nach diesen erfolglosen Versuche hat Hr. Steinhaus in seinem Eifer einen seiner hoffnungsvollen Söhne als „Mitter in der Noth“ nach Leipzig gerandt. Zur weiteren Charakteristik des Hrn. Steinhaus, welcher im Rufe eines conservativ-religiösen Mannes steht, und seinen Gehilfen in früheren Jahren täglich eine himmlische Seelenspeise verabreichte (er gab nämlich als Freistück ein Kapitel aus der Bibel zum allgemeinen Besten) mögen hier noch weitere beachtenswerthe Aeußerungen desselben Platz finden. Dieser Herr erklärte nämlich, falls bei ihm einmal eine „Meute“ wie die Leipziger ausbrechen sollte, er sich derselben „bis auf die letzte Kraft widersetzen und sein ganzes Personal opfern, ja lieber sich den Hals abschneiden (!) wolle, als sich zum Nachgeben bestimmen zu lassen“. Man wird sich hiernach gewiß nicht wundern, daß der genannte Herr den hiesigen Gehilfen, welche ihren Leipziger Kollegen zur Unterstützung und Ermuthigung in ihrem gerechten Kampfe ihren Beitrag aus der Biatiumskasse zu übermachen einstimmig beschloßen, jedes Recht hierzu befreit und sie als „Revolutionäre gegen göttliche und weltliche Ordnung“ bezeichnet; ferner mit seinem und seiner Söhne Austritt aus der Kasse drohte, sowie den ihm zukommenden Kassenausschuß für sich und seine Söhne zurückverlangte, falls dieser Beschluß zur Ausführung komme. — Man ließ sich natürlich durch diese Drohung nicht abschrecken. In einem ansühlichen Antwortschreiben, worin die Gehilfen ihre Sympathie für ihre Leipziger Kollegen offen bekundeten und rechtfertigten, setzten sie ihren Standpunkt in dieser Sache aneinander und erklärten schließlich, daß sie bereit seien, dem Herrn Principal Steinhaus seinen Antheil am Kassenvermögen zurückzuerstatten, seinen Herren Söhnen, die Gehilfen sind, denselben jedoch verweigern müßten. Darauf hin hat nun Hr. Steinhaus großmüthig auf seinen Antheil mit 1 Thlr. 5 Sgr. verzichtet!

*** Berlin, 24. Mai.** In der gestrigen Versammlung setzte zunächst Hr. Liebkecht seine Vorträge über die Bauernkriege fort, wobei er vorzugsweise die Bat Tyler'sche Bewegung und die Hussitenkriege besprach, und nachweis, wie allmählich die Verhältnisse eine Gestaltung annahmen, welche die große Bewegung des Bauernkrieges im 16. Jahrhundert ermöglichte. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung nach der Pause kam man auf die Leipziger Angelegenheiten zu sprechen, und es erfolgte zunächst eine Berichterstattung von Seiten der Deputation, welche der Verein nach Leipzig entsandt hatte. Zunächst ergriff Hr. Feistel das Wort und gab in sehr eingehender und lebendiger Rede eine Schilderung der Leipziger-Verhältnisse, worin er besonders den unangehörigen Muth der dortigen Kollegen sowie die Zusammengehörigkeit der Leipziger und Berliner Buchdrucker, die berufen seien, den deutschen Kollegen voranzugehen, hervorhob. Nach dem von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen Berichte des Hrn. Feistel ergriff Hr. Maywald das Wort, um, den Vortrag des Vorredners ergänzend, in äußerst humoristischer und pitanter Weise der Versammlung noch verschiedene Detailverhältnisse vorzuführen. Hiernach schritt man zur Erledigung des Fragekastens.

R. L. Wosen, im Mai. Am 6. Mai feierten die hiesigen Kollegen ein gewiß seltenes Ereigniß. Es betraf dies das Ausscheiden eines Greises, des Hrn. Ewer, der 55. lange, lange Jahre in der Deder'schen Officin gearbeitet und grau geworden ist. Der Greis hätte gern noch gearbeitet, und er vermochte es auch; denn bisher hatte er wöchentlich 4 Thlr. bekommen, die er, wie Referenten versichert wird, auch fast regelmäßig verdiente. Man wurde ihm pöblich mitgeteilt, er könne von jetzt ab nur noch 2 Thlr. bekommen, könne jedoch mitunter einen kleineren Ausgänger machen. Der alte Mann wäre auch darauf eingegangen, wenn seine Töchter, die ihren Unterhalt mit Nähen erwerben, es gebüht hätten; diese wiesen das Ansuchen aber mit Entrüstung zurück und erklärten, lieber Tag und Nacht zu arbeiten, als daß ihr alter Vater für sich einen Preis arbeite. Gut ab! vor solch braven Töchtern! Der jetzige Besitzer des Deder'schen Geschäfts, Hr. Zoern, erklärte allerdings, daß man ihm nicht zumüssen könne, solchen Leuten Penfion zu zahlen, da er erst seit circa einem Jahr im Besitze des Geschäfts sei. Dem sei nun wie ihm wolle: Hr. Zoern war seit langen Jahren Führer des Geschäfts, und ist es meine bescheidene Meinung, daß beim Verkauf mit dem früheren Besitzer irgend ein

Abkommen getroffen werden konnte, das dem in betreffendem Geschäft ergrauten Veteranen der Kunst ein ruhiges Alter verschafft hätte. Das halte ich vom Standpunkte der Billigkeit für geboten, wenn auch kein Recht dazu vorhanden ist. Dies die Veranlassung zu besagter Freierlichkeit, die ihren bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Verlauf hatte, und deren Beschreibung ich deshalb unterlasse. Der Zweck war nur, abermals zu constatiren, daß selbst 55jährige Wirksamkeit in einem und demselben Geschäft das Gleichniß von der ausgepreßten Citrone nicht auszuheben vermag. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß dem alten Kollegen irgend eine Unterstützung von Seiten des betreffenden Geschäfts zu Theil würde, wir würden dann mit Freunden auf diesem selben Wege dies den Kollegen Deutschlands mittheilen.

† Hofack, 22. Mai. Auf den letzten Artikel erlaube man uns zu entgegnen, daß, wenn wirklich einer der jüngeren, unerfahrenen Kollegen unserer Druckerei das Behauptete anführte, es jedenfalls ein taum zurechnungsfähiger war, um so mehr, da der Artikel vom 10. April mit einem T versehen, mithin die Unterschrift sämtlicher Kollegen nur für den Schlußsatz („der Dettovirung z.“) Bedeutung hatte. Wie viel Weisheit jedoch dazu gehört, daß acht Kollegen (Seiger) der Hinstorff'schen Officin, von denen die gute Hälfte doch unsere Druckerei-Verhältnisse nur durch Hörensagen oder durch die verleumdende, übertriebene Darstellung im B-Corr.-Artikel kennt, dies testimonium paupertatis nachmachen, überlassen wir mit der Erklärung, das Letzte Wort in dieser uns zu unerquicklich werdenden Sache gesprochen zu haben, dem scheinbar durch Nacharbeit noch nicht angegriffenen Scharfsinne der Hinstorff'schen Kollegen. Unser Mitleid dafür, daß sie sich, ohne Motivirung auch nur einer ihrer Behauptungen, wie ein gewisses Ministerium hinter seinen König, hinter ihre Schwärmer O. R. (?) - Brustwehr stellen, können wir ihnen nicht versagen. Zum Schluß bitten wir dieselben insändrigst, sich doch zu beruhigen, da wir uns bei unserem 3 Sgr.-Tarif und dem gewissen Gelde von 6 Thlr. 20 Sgr., trotz der uns mit Gewalt aufgedrungenen Uebelstände, wohl und munter befinden.

*** Stuttgart, 26. Mai.** Am 13. d. hatten die hiesigen Buchdrucker-Gehilfen ihre Unterstützungskassenabrechnung, woraus sich ergab, daß von den circa 400 hier befindlichen Gehilfen etwa 300 bei den Unterstützungskassen theilhaftig sind. Das Kapital dieser Kassen beläuft sich auf etwa 39,000 Fl. und sind bis jetzt schon zwischen 83—84,000 Fl. Unterstützungsgelder verabreicht worden. Die jährlichen Beiträge reichen dormalen nicht ganz zu den jährlichen Unterstüßungen, und muß schon ein Theil der Kapitalzinsen dazu verwendet werden.

s Wien, 21. Mai. (4. Monatsversammlung des Fortbildungs-Vereins. Anfang 10 Uhr.) Dieselbe war des schönen Wetters wegen nur sehr schwach besucht und wurde, da kein Vortrag stattfand, mit Verlesung des Protokolls eröffnet. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Versammlung damit einverstanden sei, machte Hr. Reuß, der sich, wie gewöhnlich, sehr tactlos benahm, die Einwendung, dasselbe sei nicht ausfüßlich genug. Hierauf machte Hr. Faul geschäftliche Mittheilungen. Hr. Popel referirte über den Auschußantrag wegen Ernennung des für unsern Verein sich sehr ininteressirenden und hochgeschätzten Volksmannes Herrn Dr. Hoffer zum Ehrenmitglied, und begründete denselben sehr treffend. Auch hier nahm Hr. Reuß abermals Gelegenheit gegen den Auschuß aufzutreten, indem er ihm den völlig unbegründeten Vorwurf machte, derselbe habe eine förmliche Sucht zur Ernennung von Ehrenmitgliedern. Hr. Reuß scheint es sich überhaupt zur Aufgabe gemacht zu haben, den Auschuß wegen persönlicher Gehässigkeit gegen einige Mitglieder desselben bei jeder Gelegenheit anzugreifen und zu verächtigen, doch ist es ihm bisher nicht gelungen, sich nur des geringsten Erfolges zu erfreuen. Der erwähnte Antrag wurde, wie vorauszusehen, einstimmig zum Beschluß erhoben. Den ferneren Auschußantrag, die Abhaltung des Gutenbergfestes betreffend, begründete Hr. Faul ungefähr folgendermaßen: Die hohe Bedeutung dieses Festes sei uns Allen wohl bekannt, für unsern Verein habe dasselbe aber noch eine besondere Bedeutung, weil wir als Jünger Gutenbergs der Entwicklung der geistigen Cultur unsere Kräfte weihen, und an diesem Tage die erste Mahnung an uns herantritt, immer höhere Ausbildung in unserem Berufe mit neuem Muth anzustreben, um unseres großen Meisters würdig zu werden. Hand in Hand mit der Ausbildung soll naturgemäß auch die Verbesserung unserer materieller Lage gehen, was aber nur dann eintreten werde, wenn ein neuer Geist, ein frischer Hauch, eine lebendigere Theilnahme an unseren Bestrebungen das mühsam aufgeführte Gebäude der Eintracht zusammenhält und Bewußtseins jeglicher Art unter den Kollegen vernichtet werden. Unsere Verhältnisse seien leider noch solche, daß wir aus „purem Ueberflus“ nicht an Festlichkeiten denken dürften; im Gegentheil kämpfe der Arbeiter heutigen Tages mit der Sorge um das tägliche Brot, daher müge mit dem Tribut der hohen Verehrung, den wir unserem Altmeister Gutenberg zollen, ein Humanitätsact verbunden werden, der uns selbst wieder zu Gute komme, indem man das Knechtentragiß des Festes unserer Krankenkasse widme, die ohnedies leider sehr stark in Anspruch genommen werde. Der Auschuß glaube für diesmal aus wohlbekannten Grün-

den von einer Festrede absehen zu dürfen (bei dem am 2. April abgehaltenen Gründungsfeste des Vereins mußte nämlich die Festrede zur Censur kommen); auch seien wir nicht mehr wie im vorigen Jahre bloß auf fremde Mittheile angewiesen, denn der Sängerkhor des Vereins werde bereitwillig zur Verherrlichung des Festes beitragen helfen — ein Beweis, daß durch Einigkeit und Ausdauer etwas zu erreichen sei. Ueber die Art und Weise der Abhaltung des Festes entspann sich noch eine lebhafte Debatte, an der sich die Herren Troitzsche, Simmon, Lott, Trojan, Ellert und Schön theilnahmen. Der mit viel Humor gewürzte Antrag des Hrn. Troitzsche, dasselbe nicht in Wien, sondern auf dem einige Stunden entfernten Kahlenberge zu feiern, fand nur spärliche Unterstützung, und wies Hr. Lott sehr treffend nach, wie viele Gründe gegen eine derartige Feier sprächen; er empfahl der Versammlung die Sperr-Localitäten zur Abhaltung des Festes, da kein geeigneteres Local ausfindig zu machen sei, welcher Vorschlag auch von derselben mit überwiegender Majorität angenommen wurde. Hierauf meldete der Vorsitzende den Schluß der Sitzung an, wogegen Hr. Reuß Protest einlegte, welcher jedoch von erstem energisch zurückgewiesen wurde. (Schluß 7, 12 Uhr.)

— l. Wiesbaden, 24. Mai. (Rassauische Zunft.) Trotzdem daß unsere Tarifangelegenheit nach nur kurzen Widerstande von Seiten einiger Principale jetzt zu unseren Günstigen gelöst ist, schwebt doch noch ein drohendes Ungewitter über unseren Häuptern. Um nämlich auf die ihnen als ein geschlossenes Ganze entgegenstehenden Gehilfen einen Gegenruck auszuüben, haben sich unsere Principale jetzt ebenfalls vereinigt, und haben in letzterer Zeit eifrige Verhandlungen gepflogen, über deren Resultat wahrscheinlich noch ein geheimnißvolles Schweigen würde, wenn uns nicht die Schwachheit eines dieser Herren, welcher sich eine kostbare Freude daraus macht, seine Gehilfen mit der Erzählung der zu erwartenden Sühigkeiten zu ängstigen (?), uns einiges Licht verschafft hätte. So erfahren wir z. B., daß man namentlich auch zu den jetzt so beliebten Hausvorhaben greifen will. Nun, diese erwarten wir mit der größten Gemüthsruhe, fürchten aber nur, daß, wenn wir sie nicht ganz streichen müßten, doch wenigstens eine ziemliche Correctur für uns zu machen übrig bleibt. — Ernsthafter ist wohl der Beschluß der Principale zu nehmen, daß sie sich gegenseitig verpflichteten, keinen Gehilfen in Condition zu nehmen, welcher ohne Einwilligung seines früheren Principals dessen Geschäft verlassen hätte. Bereits sind dieser Nachsicht fünf Opfer gefallen. Der hiesige Hofbuchdrucker Schellenberg, belästigt ein Mann von über 100,000 Fl., suchte sich nämlich für die durch Genehmigung des Tarifs dem Geschäft erwachsene Mehrausgabe dadurch zu entschädigen, daß er seinen Gehilfen die gesetzlichen Feiertage an ihrem Lohne kürzte. Selbstverständlich konnten sich dieselben eine solche Behandlung nicht gefallen lassen, und sahen sich, da alle anderen Vergleichsversuche scheiterten, zur Kündigung veranlaßt. Jetzt nahm dieser Herr seine Zuflucht zur Polizei und beklagte sich hier über die Annahme seiner Leute. Zugleich konnte er nicht umhin, seine Galle über den hiesigen Gutenberg-Verein, welchen er als das Nest aller „Complots“ bezeichnete, auszugießen. Wir können unmöglich glauben, daß dieser Herr bei seiner Anlage nur Thatfachen erzählt hat, denn das Urtheil fiel ziemlich merkwürdig aus. Es ward nämlich den Gehilfen freigestellt, entweder die Kündigung zurückzunehmen oder nach abgelaufener Kündigung die Stadt zu verlassen. Trotzdem versuchten einige, sich in anderen Druckereien Condition zu verschaffen, wurden aber von den Principalen mit der Bemerkung abgewiesen, daß sie unter solchen Umständen keine Arbeit für sie hätten. Nun, einmal mag ihnen das gelingen sein, das zweite Mal wissen wir, wie wir uns zu verhalten haben. Namentlich ersuchen wir alle zureisenden Kollegen vor Empfang des Biatiums keine Condition anzunehmen, damit sie sich erst über die hiesigen Verhältnisse informieren können. Zugleich haben wir aus dem letzten Falle verschiedene Lehren zu ziehen; namentlich müssen wir in Bezug auf unsern Verein äußerst vorsichtig sein, denn — „hier sind wir in Nassau!“ hat der Herr Polizei-Director gesagt, als ihm von den fünf Dornen vorgehalten wurde, daß ja auch in Sachsen und den meisten anderen deutschen Staaten die Vereinigung der Gehilfen, betreffs Erzielung höherer Löhne, gestattet sei. — Zur Charakteristik der nobeln Gesinnung des Hrn. Hofbuchdrucker-Schellenberg können wir noch auf die Worte dieses Herrn dienen, welche er, indem er sich weigerte, seinen allerdings freiwilligen Beitrag zur hiesigen Biatiumskasse zu entrichten, fallen ließ, nämlich: „Die Gehilfen verdienen jetzt genug; sie können ihre Kollegen selbst unterstützen.“ Allerdings können wir das, ohne ein paar Kreuzer Principalsteuer, mühten uns aber die Frage erlauben: „Brauchen wir vielleicht die Zureisenden? Und wenn mit der Unterstützung die Reisenden verschwinden, haben wir den Schaden?“

l-g Leipzig, 25. Mai. An die mittelalterliche Maßnahme der Ausweisung der feiernden hiesigen Kollegen ließen sich manche Betrachtungen knüpfen — ich will jedoch hier nur ein Gleichniß anführen, welches in einer der letzten Versammlungen erwähnt wurde. Man verglich die hiesigen Kollegen mit den protestantischen Salzburgern, und wahrlich, es ist das Verhältnis zwischen Principalen und Gehilfen noch nicht treffender geschildert worden. Waren es nicht auch die fleißigen und geschick-

testen Arbeiter, welche damals wegen ihrer Ueberzeugungstreue von Haus und Hof gejagt wurden, und ist es in Leipzig jetzt anders? Hier wo dort sind es diejenigen, die für ihre Ueberzeugung einstehen, die da wissen, daß sie sich auf ihre Hände verlassen können. Und wie durch die Vertreibung der Salzburger ein gesegnetes Stück Land wirklich verarmte, so kann auch leicht durch die Auswanderung der guten Sezer aus Leipzig ein fühlbarer Schlag für die Druckereien kommen — sie mögen ihre schlechtdruckeriellen griechischen, lateinischen, mathematischen u. dgl. Manuscripte von Buchsen und Mädchen setzen lassen, wenn diese es so weit gebracht haben, woran aber die Principale möglicherweise selbst zweifeln mögen, denn in manchen Druckereien läßt man nichts unversucht, um gerade die in „Kassischen“ Arbeiten ergrauten Veteranen und Männer wieder an die Räder zu haben. Auf das beste Mittel, die Leute anzuziehen, ist man aber noch nicht gekommen — ich will es verrathen, wie das Mittel heißt: Zahlung des Dreigroschentarifs, damit kommen sie Alle. — In dem Schriftstück der Genossenschaft, welches so massenhaft nach auswärts verbreitet wurde (nach Zwitschen in Sachen sollen für zwei oder drei Druckereien etliche hundert gefehlt worden sein — ist das eine Verschwendung!) — zu welchem Zweck ist mir bis jetzt noch unklar geblieben — ist mit großer Orientierung hervorgehoben, daß die Gehilfen doch nicht so wenig verdient haben, wie gesagt worden sei, denn in der Leubner'schen Druckerei seien 5—5 1/2 Thlr. wöchentlich durchschnittlich verdient worden. Dies verdient wohl eine nähere Beleuchtung den auswärtigen Kollegen gegenüber. In der genannten Druckerei ist nämlich keine bestimmte Arbeitszeit, es bleibt Jeder so lange da, als er Lust hat, und da kommt es denn oft vor, daß die Arbeitswoche 8 Tage à 10 Stunden hat, statt 6 Tage. Ein einfaches Divisionsbeispiel zeigt nun, was dann durchschnittlich verdient wird, denn 8 : 157 = 19 Ngr. 6/4 Pf. Ist dies etwa zuviel für Jemand, der möglicherweise zwei bis drei fremde Sprachen verstehen soll, und die unleserlichen griechischen und lateinischen Manuscripte zu entziffern? Und wie wurden denn die „Kassischen“ Sezer bezahlt? Für lateinischen Satz 24—25 Pf., für Griechisch 27—28 Pf., gemischter Satz nach Uebereinkunft. Ich habe dem weiter nichts hinzuzufügen — es soll hiesig ein kleiner Commentar zu dem Schluß des Genossenschafts-Schriftstücks sein.

A. Leipzig, 28. Mai. Wenn auf die Frage: „Wie lange hat euer Strike schon gedauert?“ die Antwort gegeben wird: „Neun Wochen!“ so überläuft einem ein gewisser Schauer, und man muß schnellstens zu der Geschichte greifen, um zu erfahren, daß in England es Strikes gegeben hat, die 5—6 Monate andauerten, damit man wenigstens sich mit dem bekannten Ausspruch: „Es ist Alles schon dawegesen!“ in etwas trösten kann. Aber trotz alledem: „Wer hätte das gedacht!“ sagen die Gehilfen und seufzen die Principale. „Wenn ich das gewußt hätte —!“ hört man von Einzelnen auf dieser Seite und von Anderen auf jener Seite. In den Verhandlungen der Gehilfen heißt es: „Wir können nicht zurückgehen; es muß dieser Kampf ausgefochten werden!“ und bei den Principalen ertönt das schauerliche Wort: „Ehrensache!“ Eine jede Aeußerung gegenseitiger Art wird auf beiden Seiten als „historische Wertwürdigkeit“ registriert, und da es nur äußerst Wenige gibt, die in dieses Register eingereiht werden wollen, so bleibt es „halt beim Alten“. „Mädchen, Buchsen und abermals Mädchen!“ ist das Lösungswort der Principale. Eine Menge von Druckereien wurden uns genannt, in denen jetzt Mädchen beschäftigt

werden. Ja, man höre und staune! sogar die Firma: „Typographisches Institut und Kunststruderei von Giesecke und Devrient“ wird von morgen ab — Mädchen als Sezerinnen beschäftigen, und läßt hierzu ein eigenes Local einrichten. Ob dieser großartigen Idee entstand natürlich ein großartiges Gelächter in den Kreisen der seziernden Sezer, und wir zweifeln nicht daran, daß sich dieses Gelächter fortpflanzen wird in alle Ecken des deutschen Vaterlandes und wahrscheinlich auch noch etwas darüber hinaus. Es ist dies ein neues Feld für die Antiquitäten-Sammler späterer Zeit. Ein jeder Sezer und viele Andere werden sich ohne Zweifel in den Besitz eines Wertes zu setzen suchen, das die bereits bekannte Unterschrift führt: „Gesetzt von den Sezerinnen der Anstalt.“ — Man hat endlich das Mittel gefunden, den Ausspruch: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ vollständig zur Wahrheit zu machen, indem man diesen Urtheilspruch, der ursprünglich nur den Männern gegolten, gegenwärtig auch auf die Frauen ausdehnt. Doch, fragen wir uns, was nutzen alle diese Manipulationen jenen Herren? Thatsachen geben hierauf genügende Antwort. Ein Factor einer hiesigen Druckerei bezeichnete kürzlich den Zustand derselben sehr treffend damit, daß er meinte: „Wenn wir jetzt ausziehen würden, so können wir, ohne großen Schaden, das ganze Material in große Fässer packen, denn mehr kann nicht alles untereinander gerathen, wie dies bereits der Fall ist.“ An der Ausgabe stelle der „Leipziger Zeitung“ ertönte gestern Abend 6 Uhr die für die Ansträger entsehlende Kunde: „Die Zeitung wird erst morgen früh 8 Uhr ausgegeben!“ Wird durch solch eine Wirthschaft, deren Ursprung für uns nicht zweifelhaft sein kann, nicht der „Fortschritt“ um volle 14 Stunden aufgehalten? Wird es nicht bald dahin kommen, daß alles „lesen“ gar noch auf längere Zeit stillstehen muß? Und warum dies alles? — Wegen einer „Ehrensache!“ — Nein, wir wollen es genauer bezeichnen: „Aus groteskem Eigennutz!“ — Und sollte keine Ansicht mehr vorhanden sein, dieser babylonischen Verwirrung ein Ende zu machen? — Wir glauben, ja! — Ebenso gut wie in den letzten Jahren manches feste und „imeinnehmbare“ Bollwerk vereinten Kräften unterliegen mußte, so wird auch dieser Eigen-, besser Starrsinn sich unter die Gewalt der Verhältnisse beugen müssen. Wünschen wir nur, daß dies im allgemeinen Interesse möglichst bald geschehen möge! — Ein anderes Thema lautet: Maßregelung. Die Antwort Seitens der Gehilfen hierauf war: „Wir werden gehen!“ Und Viele sind gegangen und werden noch gehen, aber nicht an die Arbeit, sondern aus diesem „Eborado“ hinaus, um sich eine Stätte da zu suchen, wo eine etwas freiere Luft herrscht. Die Herren Principale scheinen förmlich Jagd zu machen auf irgendwelche Aeußerungen Seitens der seziernden Gehilfen, denn immer und immer wieder werden in Folge von Demunciationen Einzelne vorgeladen und über Aeußerungen und Magnahmen verhört, welche sie gethan haben sollen. Jede Meinungsäußerung wird als „moralischer Zwang“ betrachtet, weil sie vielleicht dazu beitragen könnte, einzelne von den arbeitenden Sezern zurückzuführen. Denn ebenso wie ein Besitzer einer der größeren Druckereien darum besorgt ist, daß die engagierten fremden Sezer auch wohlbehalten und unangefochten in sein „Ayl“ gelangen sollen, indem er Anweisung gibt, „sich sofort vom Bahnsteig mit Sack und Pack in die Druckerei zu begeben“, ebenso breiten die Principale alle Hände über die Sezer, welche an die Arbeit zurückgeführt sind; es wird denselben alles Mögliche und noch etwas mehr geboten, um sie in keiner Beziehung auf

andere Gedanken kommen zu lassen: lebenslängliche Arbeit und hoher Verdienst, jede irgend thumliche Begünstigung, fortwährender Schutz des Principals und gegen etwaige Anfechtungen — Schutz der Behörde. Wandern könnte es uns, daß „unter solch' günstiger Bedingungen“ es nur äußerst Wenige sind, die von diesen Propositionen Gebrauch gemacht haben, wenn wir nicht wüßten, daß „eine Bewegung zu hemmen“ nicht so leicht von Statten geht, wie es sich unsere Herren Principale von Anfang an gedacht haben mögen. Diese Erkenntniß, wir zweifeln nicht daran, sie wird und muß kommen, wenn auch etwas spät. „Vorwärts!“ ist die Lösung von jeder Gefahr, sie wird es auch fernher sein, und damit — Gott befohlen!

Quittung und Dank über eingegangene Gelder.
 Schwerin, 1/2, B.: 100 Thlr. Pirna, 1/2, durch H. in Dr.: 1 Thlr. Hildesheim, 1/2, B. 12 Thlr. Brilm, 1/2, R. S.: 10 Fl.; Rostock, A. M.: 13 Thlr.; Petersburg, L.: 600 Rubel; Lyon, durch B. in Paris: 200 Fr.; Schwerin, B.: 52 Thlr.; Bremer, Chr. F.: 35 Thlr.; Rostock, S.: 16 Thlr. 10 Ngr.; E. B.: 1 Thlr.; St.: 20 Ngr.; Hamm, R. S.: 3 Thlr.; Karlsruhe, St. C.: 28 Thlr.; Erlangen, P. B.: 10 Thlr.; Zwitschen, A.: 3 Thlr. 7 Ngr.; Danzig, Fr.: 8 Thlr.; München, S.: 14 Thlr. u. 15 Fl.; Kassel, A.: 15 Thlr. Oldenburg, 1/2, 20 Thlr.; Stuttgart, R., B. u. Schw.: 60 Thlr. u. 70 Fl.; Bern, 2/2, S.: 91 Thlr.; Berlin, F. u. M.: 464 Thlr.; Gotha, S.: 35 Thlr.; Frankfurt a. M., 2/2, Str.: 20 Thlr.; Darmstadt, C.: 57 Thlr. 5 Ngr.; Berlin, v. D. J. Dr., durch J.: 35 Thlr.; Dresden, S.: 30 Thlr.; Tschob, S.: 6 Thlr. 15 Ngr.; Rendsburg: 2 Thlr.; Flensburg: 4 Thlr. 15 Ngr.; Schleswig: 4 Thlr.; Kiel, Sch.: 10 Thlr.; Altenburg, Dr.: 23 Thlr.; Pech, durch Geschäftl. Gr. d. S.'schen Officin: 53 Fl.; Köln, Sch.: 8 Thlr.; Breslau, C.: 64 Thlr. Chemnitz, 2/2, 5 Th. B.: 5 Thlr.; London, B.: 100 Pfd. St.; Zittau, 2/2, A. S.: 4 Thlr. Hamburg-Altona, 2/2, S., durch Extra-Sammlung: 148 Thlr.; Brilm, R. S.: 8 Fl.; Riga, 2/2, Dr.: 25 Rubel; Mainz, G. Sch.: 38 Fl. 45 Kr.; W., A.: 10 Fl. 45 Kr.; C.: 2 Fl. 50 Kr.; S. u. S.: 2 Fl. 5 Kr.; Th. S. in R.: Erhalten; Hannover, B. Dr.: 100 Thlr.; Somburg v. d. S., M.: 6 Fl. 15 Kr.; Freiburg i. Br., Pr.: 32 Fl.; Magdeburg, R.: 10 Thlr. Bern, 2/2, S.: 260 Fr. Frankfurt a. M., 3/2, J. Str.: 200 Thlr.; Stendal, durch H. in Leipzig: 3 Thlr.; Temesvár, S. u. St.: 2 Duf.; Paris, P. S.: 800 Fr.; Essen, Pr.: 10 Thlr. (Fortf. folgt.)

Todesfälle. Leipzig. Am 25. Mai starb der Sezer Friedrich Bez jun. im 20. Lebensjahre. — Am 27. Mai starb in Reudnitz der Sezer Franz Hofmann im 23. Lebensjahre.

Briefkasten.
 Hr. A. S. in Oldenburg: Sie haben den richtigen Weg gewählt; für Ihre Anerkennung besten Dank. — Hr. Br. in Riga: Von hier pünktlich expedirt; können Sie nicht direct beziehen? — Hr. G. S. in Mainz: Nein! — Hr. S. in Wien: Findet seinen Weg; herzl. Gruß. — Hr. F. R. in Paris: Für Ihre Offerte besten Dank, doch können wir dieselbe nicht so gut verwenden wie Ihren interessanten Artikel. Allen Landsteuten deutschen Gruß. — Hr. F. in München: herzl. grüß Gott! — Hr. S. in Brunn: „Du sollst willkommen sein!“ — Hr. Z. in Berlin: Dank u. freundl. Gruß. — Hr. A. in New-York: Erhalten. — Hr. K. in Bern: Die Nr. hat und errent. Wir schonen diese Leute nur aus Rücksicht vor dem fäsch. Vresgesetz. — Hr. B. in Berlin: Dankst acceptirt. — Hr. B. in Raumburg: Sobald als möglich. Gult Gegengrub. — Hr. r. in Rostock: Höfentlich reichlich ausgeglichen. — S. in Witten: Brieflich weiterere. — S. 3. in Halle: Mit A. getroffen. Nächste Nr.

Anzeigen.

Sin geprüfter Buchdrucker
 findet unter günstigen Bedingungen ein Engagement in einer Seestadt Ostpreussens. Offerten sub A. W. erbittet sich die Expedition des „Correspondenten“. [213]

Offene Geschäftsführerstelle.
 Zum baldigsten Eintritt in eine Buchdruckerei mittlerer Größe mit zwei eisernen Pressen, in welcher viel Accidenzen gefertigt werden, wird ein strebsamer, beschäftigter Buchdrucker als Geschäftsführer zu engagiren gesucht, der die selbstständige Leitung sowie auch die schriftlichen Arbeiten und das Correcturlesen ordnungsmäßig besorgen kann. — Nur auf solche Herren kann reflectirt werden, welche über ihre Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit gute Zeugnisse beibringen vermögen. Die Stellung ist eine dauernde und soll je nach Qualifikation anständig honorirt werden. Offerten unter Beischluß der Zeugnisse sind an E. C. Bruun's Buchdruckerei in Münster (Westfalen) zu richten und werden baldigste Erledigung finden. [214]

Karl Frost
 aus Oppeln
 möge seine Adresse nach S. in M. baldigst einfinden. [215]

Louis Brumme
 Leipzig, Weststraße 18.

Lager von Schriftkästen, Fraktur wie Antiqua, in verschiedenen Eintheilungen. Fertigung sämmtlicher in das Tischlerfach einschlagender Buchdrucker- u. Utenzilien unter Garantie promptester und billigster Bedienung. [216]

Ein solider Schriftsezer findet noch dauernde Condition bei Gustav Nothe in Brandenburg. [217]

Ein tüchtiger Schriftsezer wird gesucht, und kann gleich eintreten in der C. S. Sommer'schen Buch- und Steindruckerei in Bad Em. [218]

Erstt Geithe, Schriftsezer, früher in Leipzig, wo sedst du? Gib Nachricht deinem J. M. d. K., Schriftsezer, Buchdruckerei Faldenberg u. Co. in Magdeburg. [219]

Freunde: Jacob, Lange und Caser, wo hat euch der Wind hingeweht? Antwort im „Correspondent“. [220] R. Dt., München.

Der von den Leipziger Gehilfen aufgestellte Tarif wird in folgenden Druckereien gezahlt:
 Otto Wigand. S. G. Müller.
 A. M. Colbig. Fischer & Kürsten.
 Kofberg. A. Wiebe.
 Ferber & Seydel.

Todes-Anzeige.
 Wir erfüllen hiernit die traurige Pflicht, allen Verwandten und Bekannten unseres Freundes und mehrjährigen treuen Mitarbeiters, des

Herrn Factor Karl Girard,
 mitzutheilen, daß derselbe am 23. Mai einem mehrjährigen Lungentleiden erlegen. Bey dessen edeln Charakter und geschäftl. Leistungen kannte, wird unsern Verlust zu bemessen wissen.

Stahel'sche Buchdruckerei
 in Würzburg. [221]

Fortbildungs-Verein.
 Freitag, 2. Juni, Abends 8 Uhr, im Colosseum Vereinsversammlung.

„Vertrauensmänner“.
 Mittwoch, 7. Juni, Abends 8 Uhr, bei Hofbuch-Neukirchhof.